Flaschenpost

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **6 (1999)**

Heft 68

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

von Andreas Fischler aus Mèrida (Mexiko)

Andreas Fischler, Uzwil;
ist Mitarbeiter beim
Uzwiler Kulturmagazin «Abgrundtief»

LEGUANE KITSCH UND SONNE

Die Luft ist erdrückend schwül und feucht-heiss. Das beste Klima für die allgegenwärtigen, immens bluthungrigen Moskitos. Vorzugsweise saugen sie den linken Fuss rund um die Knöchelpartie aus und hinterlassen juckende Püggel – zumindest bei mir. Die Mexicaner scheinen dagegen immun zu sein. Nicht etwa, dass sie nicht gestochen würden, nein, sie tun einfach nicht dergleichen. Ob es sie trotzdem juckt, weiss ich bis heute nicht. Ist ja auch eine weltbewegende Frage, also lassen wir das.

Irgendwo am Strassenrand liegt ein nicht mehr streunender, weil toter Hund und wird von abertausenden von Schmeissfliegen belagert. Hängematten, Ventilatoren, VW Käfer, kühles helles Bier, filterlose Zigaretten im 20er-Jahre Design, lederhäutige Leguane, leuchtendfarbige Schmetterlinge, allerhöchstens 2-stöckige Häuser, sauscharfe Chilis, Wurm-Tequila und nicht zu vergessen: Kakerlaken, die schönsten Tiere überhaupt. All das und noch vieles mehr bietet Mèrida, eine 800'000-Stadt auf der Halbinsel Yucatan im Osten Mexicos. Um es geographisch zu präzisieren: Yucatan trennt den Golf von Mexico vom Karibischen Meer, ist im Gegensatz zum Standort der zentralistischen Regierung Mexicos in Mexico-City ziemlich flach und befindet sich nicht massgeblich über Meereshöhe. In den meisten Touristen-Führern wird sie als weisse Stadt bezeichnet. Was hier so weiss sein soll, weiss ich nicht so genau, aber wenn sogar der «Lonely Planet» diese Meinung vertritt, dann wird es schon so sein.

A propos: Der «Lonely-Planet»-Reiseführer ist Pflichtlektüre für Mexico-Reisende. Das einzige Problem besteht darin, dass ihn hier fast jeder besitzt und die heissen Geheimtipps auch gar nicht mehr so wirklich geheim sind. Eher lauwarm. Trotzdem wärmstens empfohlen, da er unzählige Infos bezüglich Restaurants, Hotels, Kultur etc. enthält. Auch für Leute, die minim weniger verdienen als Bill Gates.

NIAGARA-SCHIFFBECKEN

Zum Thema Alkohol ist zu sagen, dass die MexikanerInnen ziemlich gerne Bier, Rum und Tequila trinken. Vor allem aber Bier. Diverse Sorten wie «Sol», «Superior», «Modelo Especial» etc. entsprechen etwa den Vorstellungen eines durchschnittlichen Schweizer Touristen mit «Corona»-Erfahrung. Dass die Mexikaner auch wirklich gerne Bier trinken, beweisen die immer präsenten Pissoirs der Marke «Niagara». Da soll mal jemand eine treffendere Bezeichnung für Schiffbecken finden! Ich schlage vor, alle sich in Bars befindlichen Pissoirs auf Niagara umzutaufen. Da weiss man wenigstens, was Sache ist.

Allgemein gilt für Bars und Parties, dass man am späteren Abend auch auf Tischen, Stühlen und Bänken das Tanzbein schwingen darf, ja sogar muss, wenn man nicht ganz allein zwischen hundert tanzenden Menschen vor sich hinsitzen will. Verpönt ist allerdings das Hüftschwenken mit zu weitem Abstand von der Dame. Körperkontakt ist angesagt und nicht zu knapp. Leider wurden die MexikanerInnen aber auch nicht von den vom Fussvolk heissgeliebten Gemeinschaftstänzen à la «Macarena» oder «Saturday Night» (Figwhild) verschont. Hier heisst der Depp schlicht und einfach «El Symbolo» und das Lied «un-dos-tres», was auf einen sehr intelligenten Text und choreographisch wertvolle Tanzschritte schliessen lässt. Ansonsten unterscheiden sich die meistgehörten Musikstile nicht sonderlich von

[1] Leguan **[2]** Prachtexemplar aus der Familie der etwas häutigen Truthähne. **[3]** Super San Francisco – Supermarkt des Super-Heiligen Franziskus von Assisi. So heisst das hier **[4]** Äusserst naturgeträu nachgebildetes Plastik-Blumenstöckli in lustigen Farben.

unseren. Da werden House-, Techno- und Hitparadenheuler gespielt. Einzig der Hang zu Salsa-Musik übersteigt unseren bei weitem. Gut so, denn wer will denn hier schon genau die selben Lieder hören wie in unseren Breitengraden. Wäre ja schon sehr langweilig.

Themawechel. Sex vor der Heirat ist grundsätzlich verboten. Hier wird auf keinen Fall einfach rumgesexelt und schon gar nicht einfach drauflosgeheiratet, nein, hier gehen die Eltern der heiratswilligen Jungen zu den Eltern des vermählungswilligen Mädchens und halten dort gemeinsam mit dem Jungen um die Hand des Mädchens an. Wenn die Erlaubnis erteilt wurde, dann erst darf man heiraten, zusammen wohnen und Sex haben, wobei anzufügen ist, dass ich auch MexikanerInnen getroffen habe, die das mit der Keuschheit vor der Heirat doch nicht so ernst genommen haben. Aber nur im Versteckten, denn zusammen wohnen geht wirklich auf keinen Fall vorher.

Auch ziemlich typisch für die MexikanerInnen hier ist der stark um sich greifende Kitsch-Katholizismus – zumindest was die typischen Bekennungsobjekte angeht. Da stösst man schon dann und wann auf Plastik-Marienstatuen mit so in allen Regenbogenfarben blinkenden Plastik-Licht-Schläuchen, billige Jesus-Bilder mit Plastikrahmen sowie allerlei sonstigen Plastik-Krimskrams wie Rosenkränze, Kruzifixe usw. Eigentlich trifft man solche Objekte auch nicht nur dann und wann an, sondern fast immer, was aber in keinster Weise die Gläubigkeit der MexikanerInnen in Frage stellen soll.

Überhaupt stehen die MexikanerInnen auf alles «made in taiwan»-mässige. Die Häuser sind vollgestopft mit Plastik-Pflanzen. Der Horror eines jeden Schweizer Schrebergärtlers – in diesen Breitengraden könnten Pflanzenträume auch ohne teure Treibhäuser Realtiät werden. Ein anderes Beispiel sind die angeblichen Touristen-Märkte, wo eigentlich nur Schrott verkauft wird. Da kaufen denn auch nicht die Touris ein, sondern die MexikanerInnen selber. Eine Ausnahme bilden vielleicht die Amis, von den MexikanerInnen äussest liebevoll Gringos genannt. Da fällt mir ein treffendes mexikanisches Sprichwort ein, dass ich mal aufgeschnappt habe: «pobrecito de los mexicanos, tan lechos de dios y tan cerca de los estados unidos», was übersetzt in etwa heisst: «Arme Mexikaner, soo weit weg von Gott und soo nahe bei den Vereinigten Staaten».

MEERESTIERE INKLUSIVE

Ausser dass man, einmal als Tourist erkannt, rund um die Uhr vor Hängematten-Verkäufern fliehen muss, bietet Mèrida und Umgebung auch einiges für Kulturinteressierte. Allen voran sind die Maya-Städte, die zum Teil sehr gut erhalten sind und sich meist irgendwo mitten im Urwald befinden. Man sieht also von so einer Pyramidenspitze aus eigentlich nichts als grün grün und nochmals grün. Die heissen dann zum Beispiel Uxmal (ausgesprochen: Uschmal), Chichen Itza (Tschitschen-Iza) oder Dzibi Shaltun (Zibischalttun). Auch einer Erwähnung wert sind die allsonntäglichen folkloristischen Tänze und einheimischen Musikgruppen, die man sich im eigens zu diesen Zweck für Autos abgesperrten Zentrum Mèridas zu Gemüte führen kann. Da kann man denn lustige 4-Rad-Familien-Velos oder mit Rössli bespannte Kutschen mieten. Was nicht richtig ins Bild passen will, ist, dass auf allen Kutschen hintendrauf eine Avis-Autovermietungs-Werbung aufgemalt ist, da der geneigte Tourist, wenn er mit dem Rössli fährt, ja eben kein Auto mieten will. Aber ist ja auch egal sowas. Des weiteren stehen etwas ausserhalb des Zentrums alte riesige Haciendas. Ehemals zur Stoffproduktion aus Kaktus-Fasern erbaut, sind sie heute eher verlottert, weil irgendwelche Schlauberger die Baumwolle gefunden haben und niemand mehr Kaktus-Kleider wollte. Irgendwie verständlich. Trotzdem, oder eben gerade weil sie so verlottert sind, sehr photogen.

FAST WIE IN MALLORCA

Weit weniger kulturell, aber nicht minder schön sind die Strände und das tiefblaue karibische Meer. Das Wasser ist sehr sauber und lädt mit extrem angenehmen 27-28 Grad Celsius zum Tauchen, Baden und Schnorcheln ein. Farbiges Meeresgetier inklusive. Haie exklusive.

Die nächsten Karibikstrände befinden sich bei Cancun und Playa del Carmen, wobei der zweitgenannte Ort, wenngleich auch touristisch, eher kleiner und ruhiger, und der erstgenannte der Party-Ort ist. Ein Indiz dafür, wie man sich Cancun etwa vorstellen könnte ist, dass es schon als zweites Mallorca gehandelt wird. Natürlich ist es auch möglich, im etwas ruhigeren Playa del Carmen zu wohnen und des nächtens durch Cancun zu streifen. In Cancun und Playa del Carmen ist für den Lebensunterhalt mind. 3mal mehr einzukalkulieren als in Mèrida. Das Preisnivau an der Karibik entspricht in etwa dem der Schweiz. Natürlich nur in den grösseren Touristenorten. Für Eigenbrötler gibt es kleine Orte an der Karibikküste, die wieder mit normalen Mexico-Preisen aufwarten, also ziemlich billig sind.

Zum Schluss noch eine kleine Anekdote zu den Amis oder genauer, zum diesigen Bildungssystem: Da hat doch eine amerikanische Anthropologie-Studentin allen Ernstes geglaubt, dass Mami-Moskito und Papi-Moskito uns Menschen das Blut absaugen, um es danach den Baby-Moskitos ins Nest zu bringen. Ach ja, genau. Moskitos gehören ja zur Familie der Vögel, fast hätte ich es vergessen.